Die dänische Landwirtschaft auf dem Weltmarkte

Vortrag, gehalten am 29. Mai 1931 an der Jahresversammlung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft in Aarau, von *Chr. Sonne*, Vorsitzender des dänischen Agrarrates

---

Hinsichtlich des Flächenraums und der Bevölkerungszahl stehen die Schweiz mit rund 42.000 km² und 4 Millionen Einwohnern und Dänemark mit 43.000 km² und reichlich 3½ Millionen Einwohnern einander recht nahe.

Die verhältnismässige Ausnutzung der gegebenen Ackerflächen der beiden Länder bietet aber wegen der ungleichen Naturverhältnisse (Klima und Bodenbeschaffenheit) tiefgreifende Verschiedenheiten. Dänemark ist ein ausgesprochenes Flachland, dessen höchster «Berg» 172 m hoch ist, und hierzu kommt ausserdem, dass die Naturverhältnisse des Landes von frühester Zeit an den Ackerbau das vorherrschende Hauptgewerbe werden liessen für eine Bevölkerung, der innerhalb der eigenen Landesgrenzen diejenigen Produktionsmittel vollkommen fehlten, die man ganz besonders in früheren Zeiten für die fundamentalen Voraussetzungen zum Aufbau einer bedeutungsvollen Industrie hielt.

Diese Darstellung beabsichtigt im übrigen nicht, die tiefgreifende Verschiedenheit zwischen der jetzigen Gestalt der schweizerischen, beziehungsweise dänischen Landwirtschaft eingehend zu behandeln. Diese Verschiedenheit wird ganz sicher durch den Vortrag und die ihm folgenden Verhandlungen gehörig beleuchtet und klargelegt werden. In diesem Zusammenhang will ich daher nur darauf hinweisen, dass die jährliche Ernte in Dänemark durchschnittlich in der dreijährigen Zeitspanne 1928—1930 3½ Millionen Tonnen reifen Getreides betrug — somit 1 Tonne pro Einwohner, während die schweizerische Getreideernte für die gleiche Periode 252 Tausend Tonnen erreichte oder auf den Kopf der Bevölkerung berechnet etwa den fünfzehnten Teil der Getreidemenge, welche die dänische Ernte ausmachte.

Indem wir von dieser Einleitung zum Thema selbst übergehen, wovon «Eine Ausführung über die dänische Landwirtschaft» der Teil ist, welchem meine Darlegung besonders gewidmet sein soll, bitte ich folgendes darlegen zu dürfen:

Die Stellung der dänischen Landwirtschaft auf dem Weltmarkt ruht auf ihrer Produktion, durch die sie sich ihr Sondergepräge verschafft hat, und zwar durch Verfolgung einer bestimmten Entwicklungslinie, an der sie die letzten fünfzig Jahre hindurch festgehalten hat.

Es ist zur Genüge bekannt, dass sich die dänische Landwirtschaft ganz besonders durch die Produktion tierischer Lebensmittel charakterisiert: Butter, Speck, Eier. Die Wahl dieser Produktionsrichtung wurde vor 50 Jahren getroffen, als die grossen Zufuhren von billigem überseeischen und osteuropäischen Getreide die Durchführung einer guten Betriebsökonomie mit dem bis dahin befolgten Betriebssystem, in dem der Getreideverkauf den entscheidenden Teil der Einnahmen erbringen sollte, ernsthaft in Frage stellten.

Die ungefähr gleichzeitig auftauchende und in Dänemark vor allen Ländern zuerst hergestellte kontinuierliche Milchzentrifuge, sowie ihre sich schnell verbreitende Anwendung bildeten eine gesunde Grundlage für eine umfassende, einheitliche Behandlung der Milch aus den kleinern landwirtschaftlichen Betrieben. Anfangs erfolgte diese Behandlung in privaten Genossenschaftsmolkereien; die grösseren landwirtschaftlichen Betriebe dagegen liessen durchweg ihre Milch durch eigene Molkereien verwerten. Nachdem jedoch die ersten dänischen Molkereigenossenschaften im Jahre 1882 in Betrieb genommen waren, setzte sich das Genossenschaftsprinzip verhältnismässig rasch durch und nahm in der Verwertung von Milch und Schweineprodukten sowohl der kleinern als auch der grössern landwirtschaftlichen Betriebe die führende Stellung ein.

Mit dieser derart eingeleiteten, rationellen und wirtschaftlichen Verwertung der genannten Erzeugnisse, stieg die Erzeugung tierischer Verkaufswaren rapid.

Tatsächlich gestaltete diese Umwandlung sich als ein von den Zeitverhältnissen und den Weltkonjunkturen diktierter Umschwung, der das Ziel vor Augen hatte, im denkbar weitesten Umfange die Betriebsökonomie der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe so zu gestalten, dass eine Umlegung zu tierischen Verkaufswaren eigener Erzeugung, ergänzt durch im Auslande eingekauftes Ölkuchenfutter und billiges Getreide, erfolgte.

Unter diesen Umständen wurde schon seit dem Jahre 1884 die Stellung Dänemarks als bisher Getreide verkaufendes Land in die eines Getreide einführenden Landes umgewandelt, dessen Überschusseinfuhr an Getreide im Laufe der Jahre eine wesentliche Steigerung erfahren hat, die sich ganz besonders den Schwenkungen der Speckproduktion anpasste. Man versuchte daher nicht nur das einheimische Getreide zu einem höheren Preis zu verwerten als nach den billigen überseeischen und osteuropäischen Getreideangeboten, sondern versuchte gleichzeitig diese letztern einer Produktionserhöhung nutzbar zu machen, die grösser war, als die einheimische Produktion sie ermöglichte. Die Verhältnisse haben sich allmählich nach der Richtung hin entwickelt, dass die Mehrzahl der dänischen Ackerbauern nicht nennenswerte Getreidemengen verkauft und die weit überwiegende Zahl von Landwirten Getreide einkauft. Die grössern landwirtschaftlichen Betriebe verkaufen immerhin eine gewisse Menge Getreide, und in den Gegenden, wo Weizen und gutes Bier-Malz gezogen werden, ist es auch in vielen der kleinern Betriebe üblich, diese Getreideerzeugnisse an die Mühlen- und Getreideindustrien zu verkaufen. Sie werden indessen in den Betrieben durch billigeres, eingeführtes Futtergetreide ersetzt, namentlich durch Gerste und Mais, und auf jeden Fall werden in den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben beträchtlich grössere Mengen angekauft als verkauft.

Zum Verständnis jener Entwicklung, welche in ihrer Hauptlinie bereits gekennzeichnet wurde, wird es jedoch notwendig sein, in grossen Zügen die natürlichen und betriebstechnischen Verhältnisse zu erwähnen, denen sie zuzuschreiben ist.

Dänemark hat eine Durchschnittstemperatur von etwa 7° Celsius, mit einer Sommertemperatur von etwa 15° und einer Wintertemperatur, die etwa um den Gefrierpunkt liegt. Der durchschnittliche jährliche Niederschlag beträgt etwa 615 mm, ziemlich gleichmässig verteilt über die verschiedenen Jahreszeiten, jedoch im allgemeinen am mässigsten in den Frühlingsmonaten. Die Halbinsel Jütland, die etwa reichlich $^2/_3$ des dänischen Flächenraums umfasst, hat in ihren westlichen und südlichen Teilen überwiegend sandigen und leichten Boden, Ostjütland aber, wie auch die Inseln, humusreichern und fruchtbarern Boden. Im übrigen spielt, dank der in den letzten 50 Jahren befolgten rationellern Verwertung des Bodens, durch die reichlichere Inanspruchnahme von Stalldünger und künstlichen Düngemitteln und durch umfassenden Anbau von Hackfrüchten mit der damit in Verbindung stehenden Reinhaltung des Bodens die natürliche Beschaffenheit des Ackerbodens als Produktionsunterlage eine weit geringere Rolle als früher angenommen. Hier handelt es sich nur um die zweckmässige Nutzbarmachung des Grund und Bodens, — also richtig besehen — auch hier, so gut wie überall, ist es der Mann selber, derjenige, der an der Spitze des Betriebs steht, auf den es ankommt. Und obwohl Dänemarks Ackerfläche, wie schon gesagt, zu einem recht wesentlichen Teil aus leichter, sandiger Erde besteht, so erreichte der Durchschnittsertrag an Getreide — Hafer, Gerste, Gemenge (Gemisch von Hafer und Gerste, oft mit Einmischung von Erbsen und Wicken), Roggen und Weizen — in den letzten drei Jahren 1928—1930 auf dem Gesamtgetreideareal des Landes 1.320.000 ha = $26,_4$ hkg pro ha.

Der Ackerboden Dänemarks umfasst 2.830.000 ha, wozu ausserdem noch etwa 350.000 ha Wiesenareal kommen mit Grasvegetation, daneben Garten-, Moor- und Heidestrecken. Die Verwendung des Ackerbodens verteilte sich im Jahre 1929 prozentweise wie folgt: Getreide 47, Gras und Raufutter 32, Futterrüben 15, Kartoffeln 2, Zuckerrüben 1, Samenzüchterei 1, reines Brachland und benutztes Brachland 2 Prozent.

Die Besitzverteilung in Dänemark verleiht den kleinern Landwirtschaften eine führende Stellung. Es bestanden im Jahre 1927: 2200 grössere landwirtschaftliche Betriebe mit durchschnittlich 155 ha, 88.200 Bauernhöfe mit durchschnittlich 26 ha und 111.200 Kleinwirtschaften mit durchschnittlich 8 ha. Eine Ausstückung der grössern landwirtschaftlichen Betriebe und der dem Staat gehörigen Gebiete wurde im Jahre 1900 nach einem Häuslergesetz auf staatliche Massnahme hin in Angriff genommen und ist zugleich durch eine Reihe von Privatpersonen unternommener, recht beträchtlicher Ausstückungen fortgesetzt und ergänzt worden. Von 1900 bis 1929 wurden auf staatliche Veranlassung 14.300 Kleinwirtschaften errichtet; diese wurden in den letzten Jahren mit 7—8 ha Boden mittlerer Güte normiert, und an diese Besitze, sowie für Ankauf von Ergänzungsstücken zu Kleinwirtschaften, hat der Staat billige Darlehen in der Höhe von insgesamt 140 Millionen Kronen (72 Kronen = zirka 100 Schweizerfranken)

gewährt, daneben etwa 10 Millionen Kronen als direkte Zuschüsse in den unmittelbar auf den Krieg folgenden Jahren, wo die Preise für Grund und Boden exhorbitant hoch waren.

Ferner ist in dieser Verbindung zu erwähnen, dass nach der zuletzt vorgenommenen, jährlichen Zählung des dänischen Bestands an Haustieren Dänemark 516.000 Pferde, $3,_1$ Millionnen Stück Rinder, wovon 1.633.000 Milchkühe, $5,_2$ Millionen Schweine, 191.000 Schafe, 21.000 Ziegen und 22 Millionen Hühner aufwies.

Von den soeben angegebenen statistischen Daten, welche die Arbeitsgrundlage und den Rahmen der dänischen landwirtschaftlichen Tätigkeit erklären, wenden wir uns zu einer näheren Betrachtung der Produktion tierischer Verkaufsartikel, mit welchen die dänische Landwirtschaft als Konkurrent auf dem Weltmarkt erscheint.

Die selbstverständlichen Bestrebungen, Käufer für die im Verhältnis zur Kauflust zu reichlich vorhandene Warenmenge zu finden und sorgfältig zu bedienen, fanden in der neuesten Zeit Ausdruck in Forderungen nach Standardisierung der Verkaufswaren, damit diese als wirkliche Qualitätswaren mit zuverlässigem, einheitlichem Gepräge hervortreten könnten. Bereits früh erkannte die dänische Landwirtschaft die Bedeutung, die in dem Erstreben dieses Zieles lag, so dass sie durch ihre führenden Exportwaren — Molkerei- und Schlächtereiprodukte — in den letzten Jahren dem Lande ungefähr eine Milliarde Kronen von den auf dem Weltmarkt feilgebotenen, standardisierten Qualitätswaren zugeführt hat.

Wenn nun dargelegt wurde, dass etwa 200.000 der dänischen Landwirte kleinere Wirtschaften haben, dagegen nur etwa 1 Prozent sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe als Grossbetriebe bezeichnet werden kann, so stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, diese grosse Anzahl von Kleinbetrieben zu einer einheitlichen Produktion zu vereinigen, oder mit andern Worten, sie zu einer Art von produzierender Einheit zu gestalten.

Wenn es zu einem gewissen Grade der dänischen Landwirtschaft gelungen ist, auf dem Weltmarkt den Wettbewerb mit Bezug auf tierische Ausfuhrartikel, welche den Charakter eines qualitativen Einheitlichkeitsgepräges tragen und als solche Absatz finden, aufzunehmen, so ist dies auf ein Zusammenspiel der Kräfte zurückzuführen: nämlich der Produktion der Rohwaren beziehungsweise ihrer industriellen Behandlung und dem Verkauf der Waren auf dem Weltmarkt.

Die nähere Erwähnung jeder einzelnen der hier angeführten drei Faktoren innerhalb des harmonischen Zusammenspiels der Kräfte ist das nächste natürliche Glied und, übereinstimmend mit der vorliegenden Hauptaufgabe, ein Hauptglied der vorliegenden Darstellung.

Zuerst also die Produktion — hier wird ausschliesslich von Milch und Schweinen die Rede sein. Ihre Betriebsökonomie ist hauptsächlich von dem Zwecke dienlichen Nutztieren abhängig, sowie von einem rationellen Fütterungsverfahren.

Die Milchkühe gehören grösstenteils zwei Rassen an. Wir haben das rote dänische Milchvieh, das so gut wie überall auf den Inseln gehalten wird und auch mancherorts im südöstlichen Jütland recht grosse Verbreitung hat, und das jütländische schwarzbunte Vieh, das im übrigen Jütland üblich ist. Das durchschnittliche Lebendgewicht der Zuchttiere beider Rassen liegt um etwa 500 kg.

Die Züchtung eines guten Zuchtmaterials wird durch zahlreiche Tierschauen und durch Prämiierung der Nachkommenschaft der hervorragenden männlichen Tiere gestützt, ferner durch die Arbeit der Zuchtvereine, welche für die Beschaffung von guten Stieren sorgen. Hierzu kommen weiter die Kontrollvereine. Zurzeit bestehen ihrer 1520 mit 48.000 Mitgliedern und einem Bestande von 630.000 Kühen, d. h. etwa 39 Prozent sämtlicher Kühe Dänemarks. Zweck und Ziel der Vereine sind, auf Grund einer durchgeführten Kontrolle der Fütterung, der Milchmenge und deren Fettgehalt über jede einzelne Kuh Aufschluss zu geben, welche Aufschlüsse dann bei der Wahl von Zuchttieren nutzbar gemacht werden und jeder einzelnen Wirtschaft ermöglichen, eine Berechnung über das Futter des Milchviehs im Verhältnis zur Milchleistung aufzustellen. Es wird mit Futtereinheiten gerechnet. Als Ausgangspunkt hierfür nimmt man 1 kg Gerste gleich 1 Futtereinheit, und auf Grund umfassender Fütterungsversuche, welche mit Kühen angestellt worden sind, hat man die verschiedenen Futtermittel in Futtereinheitwerten angesetzt.

Nach den Rechenschaftsberichten der verschiedenen Kontrollvereine wird durchschnittlich auf 100 Futtereinheiten 120—125 kg Milch produziert, mit einem Fettgehalt der Milch von durchweg $3,_7$ Prozent. Bei der Auswahl von Zuchttieren wird neben der Abstammung von milchreichen Individuen und Beständen auch nach drückliches Gewicht darauf gelegt, dass sie die Fähigkeit besitzen, fettreiche Milch zu produzieren. Sowohl die Milchleistung des einzelnen Individuums als der Fettgehalt der Milch nimmt deshalb zu.

Sämtliche dänischen Kühe leisten jetzt im jährlichen Durchschnitt zirka 3300 kg Milch mit $3,_7$ Prozent Butterfett. 39 Prozent des Kuhbestandes Dänemarks sind den Kontrollvereinen angegliedert und weisen in den soeben veröffentlichten Jahresrechenschaften eine Leistung von zirka 3650 kg Milch mit $3,_8$ Prozent Butterfett auf.

Was die Schweine anbelangt, so wird die Richtschnur befolgt, dass man gute Nutztiere durch einfache Kreuzung von Ebern der reinen, grossen, weissen Yorkshire Rasse mit grossen, widerstandsfähigen, muskulösen, wohlgebauten und milchreichen Säuen der dänischen Landrasse züchtet. Zurzeit wird die Schweinezucht durch etwa 28 Zuchtzenter für Yorkshire und 195 Zuchtzenter für Landschweine unterstützt; ausserdem werden Stammbücher geführt. Ferner gibt es 5 Kontroll- und Versuchsstationen, wo die Nachkommenschaft von Zuchttieren zur Überwachung und Prüfung ihres Gedeihens und ihrer Wachstumsenergie als Versuchsmaterial benutzt wird, damit die Umwandlung des Futters in gutes oder mangelhaftes Fleisch durch die vom staatlichen Versuchslaboratorium kontrollierte Fütterung und Abschlachtung verfolgt werden kann.

Die rationelle Lösung des Fütterungsproblems ist für die Schweinezucht sehr wenig kompliziert. Die dänische Schweinezucht hat sich folgerichtig aus

der Milchproduktion entwickelt, deren Nebenprodukte Magermilch, Buttermilch und Molken sich ganz natürlich als ihre wertvolle Grundlage ergaben. Hinzu kommt ferner die Fütterung mit Getreide — mit sparsamer Benutzung eingeführten Maises, um die Produktion weichen Schweinefleisches zu vermeiden — sowie mit Abfallprodukten aus der Mühlenindustrie, und endlich, jedoch in beschränktem Umfange, mit Ölkuchen. In der neuesten Zeit werden auch an Trockenmasse reiche Hackfrüchte, namentlich Zuckerrüben, Futterrüben und Kohlrüben verabreicht. Die Ergebnisse der vorgenommenen eingehenden Fütterungsversuche befolgend, wird meist nicht mehr als 10—20 Prozent Rübenfutter als Zutat zur Futtereinheitsmenge verabreicht. Zum Grossziehen eines Schlächtereischweines mit einem Lebendgewicht von etwa 95 kg rechnet man durchschnittlich 480 Futtereinheiten (beziehungsweise 6 kg Magermilch, 6 kg Buttermilch und 12 kg Molken zu 1 Futtereinheit gerechnet). In der Speckproduktion wird nur wenig Raufutter angewandt, wahrscheinlich würde jedoch namentlich die grüne Luzerne in höherem Grade, als dies bis jetzt der Fall war, lohnende Anwendung finden können.

Die fundamentale Voraussetzung für eine rationelle Fütterungsökonomie in der einzelnen Wirtschaft ist die Anpassung des Pflanzenbaues an den Bedarf des eigenen Viehstandes. Etwa 75 Prozent des Futterverbrauches der Milchkühe und reichlich 80 Prozent des gesamten Viehbestandes werden nämlich aus einheimischem Raufutter gedeckt. Der Rest des Futtermittelbedarfes wird wesentlich durch Ölkuchen befriedigt, und zwar besonders soweit Milchkühe in Frage kommen. Aber auch eine Menge Getreide und sonstige Futtermittel aus der Mühlenindustrie werden verfüttert, so dass ein Teil des einheimischen Getreides auf diese Art verwertet wird. Das Weiden der Kühe im Sommer ist in Dänemark auf etwa 150 Tage beschränkt. Man strebt danach, zu den verschiedenen Jahreszeiten eine möglichst gleichmässige Milchproduktion zu erzielen, und die verhältnismässig geringen Schwankungen, denen der monatliche dänische Butterexport unterworfen ist, legen davon Zeugnis ab, dass die daraufzielenden Bestrebungen mit Erfolg gekrönt gewesen sind. Die Voraussetzung ist jedoch, dass man für die lange Zeitspanne, in welcher Stallfütterung erfolgen soll, sich das erforderliche Quantum geeigneten einheimischen Futters sichert. Die Heuernte, am besten mit reichlichem Gemenge von stickstoffreichen Leguminosen, spielt hier eine nicht unwesentliche Rolle. Es ist jedoch vor allem der Anbau von Futterrüben, der in der Ökonomie der dänischen Stallfütterung das dominierende Element darstellt.

Die Bedeutung der Futterrüben in dieser Beziehung wird wohl am besten durch folgende Aufschlüsse nachgewiesen: Unser Statistisches Departement veranlasst jedes Jahr eine Erhebung der Erträge des gesamten Pflanzenareals unserer Landwirtschaft, die Ergebnisse werden nach dem Nahrungswert der in Frage kommenden Ernteerträge zu Ertragseinheiten umgerechnet, und zwar derart, dass eine Ertragseinheit einem Futterwerte von 100 kg Gerste entspricht. Was die Getreidegattungen anbelangt, so wird Roggen und Weizen der Gerste gleichgerechnet, Hafer dagegen $1,_2$ und Gemenge $1,_1$ hkg = Ertragseinheit. Die Trockenmasse in den Rüben, die durch eine Anzahl von Analysen festgestellt ist, wird dem Departement vom staatlichen Pflanzenzucht-Ausschusse mitgeteilt, und $1,_1$ hkg

Rübentrockenmasse, $2,_5$ hkg Heu und 5 hkg Stroh werden auf eine Ertragseinheit gerechnet. Im Jahre 1929 wurde die Pflanzenzucht Dänemarks zu $100,_6$ Millionen Ertragseinheiten veranschlagt oder zu etwa 3 Millionen Ertragseinheiten weniger als für das Jahr 1928. Dieser Ertrag von Ertragseinheiten verteilte sich prozentual wie folgt: Getreide $32,_5$, Kartoffeln $2,_5$, Zuckerrüben $2,_1$, Futterrüben $24,_0$, Heu $5,_6$, Stroh $11,_5$ und das Weiden im Sommer $21,_8$ Prozent.

Es geht daraus hervor, dass die Futterrüben für die Stallfütterung einen mehr als viermal so grossen Nahrungswert abgeben wie das Heu. Sie beanspruchen, wie schon gesagt, 15 Prozent des bebauten Bodens, ein charakteristischer Zug in der Gestaltung des dänischen Ackerbaus. Im grossen ganzen ist die Bedeutung der Futterrüben in vielen Beziehungen ausserordentlich gross gewesen, sowohl für den Haustierbestand als für das Reinhalten des Bodens. Sie waren ein Mittel, in dem jüngst verflossenen halben Jahrhundert die unproduktiven Brachen um 75 Prozent zu vermindern und trugen durch den ermöglichten zahlenmässig erhöhten und wohlgenährten Haustierbestand mit der dadurch vermehrten wertvollen Stalldüngerproduktion zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Bodens bei. Die Futterrüben sind somit ein Hauptbestandteil des Stallfutters des dänischen Milchviehs.

Die Stallfütterung folgt meist modernen rationellen Prinzipien, als Wegleitung dafür werden tabellarische Aufstellungen der Forderungen, welche man an das, was wir das Aufrechterhaltungsfutter nennen werden, stellt, benutzt — eine 500 kg schwere Kuh beansprucht täglich 4 Futtereinheiten mit 250 g Protein und für jede 100 kg unter den oder über die 500 kg hinaus ein Plus oder ein Minus von $0,_5$ Futtereinheit und 50 g Protein auf den Tag. — Das Produktionsfutter beträgt für je $2,_5$ kg Milch mit 4 Prozent Fettgehalt 1 Futtereinheit und 150 g Protein.

Die Verbreitung der Kenntnisse von der rationellen Verwertung der Fütterungsprinzipien, die in die Reihen unserer Kleinbauern tief eingedrungen ist, geht auf ein vielseitiges Zusammenspiel zurück, das in sich begreift sowohl das staatliche Versuchslaboratorium als die ihm unterstellten eingehenden Fütterungsversuche, die wissenschaftliche landwirtschaftliche Hochschule des Staates mit gewöhnlichen landwirtschaftlichen Kursen von 32 Monaten, an welche sich Fortbildungskurse anschliessen, etwa 50 landwirtschaftliche Schulen und Volkshochschulen mit landwirtschaftlichem Unterricht, ungefähr 220 landwirtschaftliche Konsulenten und endlich — und nicht zuletzt — die Propaganda, welche durch die bereits erwähnten 1520 Kontrollvereine für eine rationelle und wirtschaftliche Fütterung betrieben wird. Jeder dieser Vereine hat nämlich einen festangestellten Kontrollassistenten, der in den einzelnen Wirtschaften die Milchleistung und den Futterverbrauch kontrolliert, bucht und darüber Bericht ablegt, und auf diese Weise Gelegenheit hat, den Landwirten Anleitungen zu geben, den einheimischen Ernteertrag von Rüben, Heu und Stroh als gegebene Grundlage und vorherrschenden Bestandteil eines rationellen Stallfütterungsplans möglichst gut zu verwerten.

In früheren Jahren verhielt es sich so, dass die Periode des Weidens dem Milchvieh eine reichliche Nahrung bot, so dass diese Zeitspanne die Hochsaison der Milchproduktion darstellte, wo hingegen die Stallfütterung oft sparsam und

nicht hinlänglich für eine hohe Milchproduktion war. In der neuesten Zeit, wo man mit allgemeinem Verständnis für die Ansprüche rechnen kann, welche eine erhöhte Milchproduktion an die Nahrung stellen muss, und wo man daraufhin zu arbeiten versucht, allen Ansprüchen entgegenzukommen, befriedigt jedoch die Reichlichkeit des Winterfutters die rationellen Forderungen vollkommen. Bei der erhöhten Milchleistung der Kühe ist es daher erforderlich, auch den Weidearealen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, um in der Weidezeit auch den reichleistenden Kühen volle Befriedigung ihrer Nahrungsbedürfnisse zu sichern. Unter diesen Umständen ist besonders darauf Gewicht gelegt worden, die Grasvegetation reichlich mit Leguminosen zu mischen. Hier spielt Trifolium repens, von dem in der jüngsten Zeit in Dänemark vorzügliche und tragreiche Stämme gezüchtet worden sind, eine hervorragende Rolle, wie auch die grüne Luzerne als Futtermittel bei Sommerstallfütterung als hochwertig geschätzt wird. Es muss jedoch beigefügt werden, dass da, wo die Weiden nicht die wünschenswerte Vermengung mit Leguminosen aufweisen, es üblich ist, den Kühen einen der Milchleistung angepassten Zusatz von Ölkuchen zu verabreichen.

Bei Erwähnung der Produktion sind ferner die Mittel zu nennen, welche angewandt werden, um eine Belieferung mit Milch und Schweinen zu erlangen, die in möglichst hohem Grade den Qualitätsansprüchen entspricht, die von den Molkereien und Schlächtereien gestellt werden, um die weitere Verarbeitung der Lieferungen an den Markt zu übernehmen.

Nach der Qualität der Rohwaren wird graduierte Zahlung gewährt, und dieses Verfahren ist ein in hohem Grade wirksames Erziehungsmittel gewesen. Die Verrechnung der Milch erfolgt in fast allen Molkereien nach Fettgehalt. In der neuesten Zeit sind Reduktaseprüfungen, Bakterienzählungsprüfungen durch administrative Vorschrift obligatorisch geworden, und in weitem Umfange werden diese mit einer Beurteilung des Geruchs und des Geschmacks der gelieferten Milch kombiniert. Dass der Milchpreis eine Kürzung bei der Abrechnung erfährt, falls die Milch mangelhaft gewesen ist, hat sich als eine wirksame Massnahme erwiesen, um gute und reine Rohware zu erreichen. Die allwöchentlich festgesetzte Landesnotierung für Butter ist die Grundlage der im allgemeinen wöchentlichen oder halbmonatlichen Abrechnungen der Molkereien über die ihnen gelieferte Milch. Nach Abschluss der Jahresrechenschaft der Genossenschaftsmolkereien wird eine Verteilung des erarbeiteten Betriebsüberschusses im Verhältnis zu den von den einzelnen Lieferanten gelieferten Milchmengen vorgenommen.

Auch die Abrechnung der Schlächtereien über die ihnen gelieferten Schweine geschieht auf Grund der allwöchentlichen Landesnotierung. Das Mittel zur Sicherung von Lieferung der erwünschten Qualität und des erforderlichen Typus ist eine Qualitätstaffelung in drei Klassen innerhalb einer schlachtreifen Grenze von 60—72 kg, wobei die Schweine, welche als zu fett erachtet werden, in die niedrigen Klassen einrangiert werden, derart, dass der Preis für Schweine erster Klasse normal etwa 5 Prozent höher liegt als der der zweiten Klasse und etwa 14 Prozent höher als für Schweine der dritten Klasse. Hierzu kommt eine Ermässigung von 4—6 Öre (1 Krone gleich 100 Öre), wenn das Schlachtgewicht der Schweine über oder unter der erwähnten Gewichtsgrenze von 60—72 kg liegt.

Zum notierten Preis kommt ferner ein Zuschlag, gewöhnlich von 4 Öre pro kg, für Schweine innerhalb der Schlachtgewichtgrenze 63—68 kg, welche mit dem staatlichen Ausfuhr-Kontrollzeichen, dem «Lurmærke» versehen werden.

Hiermit verlassen wir die Besprechung der Produktion der Rohwaren und wenden uns ihrer Behandlung und ihrer Veredelung als Verkaufsware zu. Wie bereits gesagt, geschieht diese wesentlich in Molkereien und Schlächtereien, die nach dem Genossenschaftsprinzip errichtet worden sind und betrieben werden. In Dänemark bestehen 1394 Genossenschaftsmolkereien und eine Anzahl Privatmolkereien; da indessen letztern in erster Linie die Versorgung der Städte mit Milch obliegt, so wird sozusagen der Gesamtertrag von Butter zu Ausfuhrzwecken in den Genossenschaftsmolkereien hergestellt. Genossenschafts-Schweineschlächtereien bestehen in Dänemark 59, — 6 davon sind erst seit letztem Neujahr in Betrieb gekommen —, dazu kommen 21 private Schweineschlächtereien. Die erstgenannten liefern jedoch den weitaus überwiegenden Anteil, nämlich etwa 85 Prozent der Speckausfuhr des Landes.

Wenn das Genossenschaftsprinzip bei den dänischen Landwirten einen so starken Anklang gewonnen hat, wie diese Ziffern dartun, so ist dies auf eine Reihe von leicht ersichtlichen Ursachen zurückzuführen. Hier soll nur gesagt werden, dass eine rationelle industrielle Verwertung der Milch und der Schweine einen Grossbetrieb fordert; in Dänemark hat sich dieser ohne Schwierigkeit in der Weise durchführen lassen, dass die Produzenten einander mit Bezug auf die Verwertung der Rohwaren gleichgestellt wurden. Die recht gleichmässig verteilte und recht dichte Bebauung des Landes und die zeitgemässen Wegverbindungen, sowie das Verkehrswesen, haben eine leicht zu bewerkstelligende tägliche Ablieferung der frischen Milch aller landwirtschaftlichen Betriebe an die in bequemer Nähe gelegenen Molkereien, wie auch eine bequeme Zufuhr von Schweinen nach den Schlächtereien, ermöglicht. Der Umstand, dass der kleinste Landwirt dem grössten in der Bezahlung für seine Milch und seine Schlachtschweine vollkommen gleichgestellt ist, hat einen für die betreffende Produktion mächtigen Aufschwung zur Folge gehabt, ganz besonders für die kleineren landwirtschaft ichen Betriebe, wo die frühere tägliche Eigenbehandlung der Milch und der Verkauf von Schweinen an zufällige Aufkäufer einen weit schlechteren ökonomischen Betriebsertrag aufwies. Ferner kommt hinzu, dass die tragende Idee des Genossenschaftsprinzips vortrefflich mit dem Volkscharakter oder der Mentalität der grossen Mehrzahl der dänischen Landwirte harmoniert. Ganz besonders entspricht es nämlich der demokratischen Einstellung unserer Gemeinschaft, in einer organisatorischen Gesamtheit zusammenzuarbeiten, in der jeder Teilhaber ganz unabhängig von der Grösse seiner Lieferungen eine Stimme hat, wo der Verband die Verwertung der Produktion zu einem höheren Werte gewährleistet, als dies sonst möglich wäre, und wo alle Beteiligten pro Gewichtseinheit der Rohwaren der gleichen Qualität denselben Preis erzielen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob eine grössere oder kleinere Lieferung erfolgt. Ein anderes Moment, das für das gesunde Wachstum der Genossenschaftsbewegung in Dänemark ausserordentlich viel bedeutet hat, und zwar auch für ihre Ausgestaltung, ist der Umstand, dass überall innerhalb des

Kreises der kleineren Landwirtschaften auf Grund des gleichen Stimmrechtes aller Anteilhaber tüchtige und aufgeklärte Männer gewählt werden konnten, welche durchaus imstande waren, die Leitung der örtlichen Genossenschaftsmolkereien und Schlächtereien zu übernehmen. Um solche Führer, erwählt aus dem Kreis ihrer eigenen Leute, scharen sich die Anteilhaber mit vollem und berechtigtem Vertrauen.

Kürzlich ist darauf hingewiesen worden, die gemeinsame Behandlung der Rohwaren möchte im Grossbetrieb erfolgen, was u. a. die Anwendung der Hilfsmittel der modernen Technik innerhalb der einzelnen Betriebe unterstützt sowie dazu dient, die generellen Betriebsunkosten herabzusetzen. Zur Beleuchtung der Produktionsmengen der hier erwähnten Betriebe oder der diesen entsprechenden Kapazität kann angeführt werden, dass im Kalenderjahre 1930 in Dänemark die Genossenschaftsschlächtereien 5.112.000 Schweine — durchschnittlich auf die damals im Betrieb befindlichen 53 Schlächtereien 96.400 Stück — schlachteten; die grösste aber schlachtete 292.000 Schweine. 21 Privatschlächtereien schlachteten gleichzeitig 1.009.000 Schweine.

Auch für die Molkereiwirtschaft liegen statistische Daten vor, in einer freiwillig ausgearbeiteten, organisierten Molkereistatistik, welche 824 Molkereien oder 66 Prozent der den Molkereivereinen angegliederten Meiereien des ganzen Landes umfasst. Die jüngste Aufstellung umfasst das Jahr 1929, und aus dieser werde ich die folgenden Durchschnittszahlen anführen: Pro Molkerei 148 Anteilhaber, 1072 Kühe und 3.320.000 kg Milch (250 kg pro Kuh rechnet man als vom Lieferanten für den eigenen Verbrauch zurückbehalten); pro Kuh wurde geliefert 3019 kg Milch mit einem Fettprozent von $3,_{70}$ gegen $3,_{65}$ im Vorjahre. Die Betriebsunkosten betrugen pro 1000 kg Milch $12,_{91}$ Kronen, hiervon entfielen wiederum auf Transportunkosten $4,_{00}$ Kronen, auf Löhne $2,_{76}$ Kronen, auf Verpackung $1,_{82}$ Kronen und auf Heizung $1,_{30}$ Kronen, während der Rest auf Gebäude, Neuanschaffungen, Instandhaltung und Verzinsung entfällt.

Die Anwendung von Kühlmaschinen in den Molkereien zur Ablösung des in früheren Zeiten gebrauchten Natureises hat sich in den letzten Jahren wesentlich verbreitet und ist nun in 84 Prozent der Molkereien üblich. Auch gewinnt die tägliche Untersuchung der Butter auf Wassergehalt stets grössere Verbreitung. Im Jahre 1929 wurden diese Untersuchungen in 67 Prozent der Molkereien vorgenommen.

Die hier besprochenen Anlagen stellen insgesamt einen besonders zweckdienlichen technischen Apparat zur Verwertung der an sie gelieferten Milch und Schweine dar. Dies allein garantiert jedoch nicht die Herstellung einer guten und einheitlichen Verkaufsware mit dem erwünschten Qualitätsgepräge. Hierzu ist nicht nur eine tüchtige, fachmännische Leitung des Betriebes erforderlich, sondern es ist auch notwendig, dass überall bei der Behandlung der Rohwaren nach fest abgesteckten Richtlinien, die sich in der Praxis erfolgreich erwiesen haben, gearbeitet wird.

Als Überwachern der betreffenden Produktionen fällt den genossenschaftlichen, das Land umspannenden Zentralorganisationen eine wichtige und bedeutungsvolle Aufgabe zu, indem diese Organisationen mit den Regierungsbehörden Hand in

Hand arbeiten, und zwar unter Formen, die die Sachkenntnis und das fachliche Verständnis der Organisationen gebührend berücksichtigen und ihnen weitgehende Autonomie verleihen.

Die Organisationen haben kraft ihrer ständig regen Fühlung mit den Ansprüchen der Märkte Anleitungen, Regulative und Direktiven geben können, welche teils für Lieferung guter Rohwaren, teils für ihre zweckdienliche Behandlung zur Herstellung guter Qualitätswaren mit einheitlichem Gepräge bürgen. Wertvolle Unterstützung leisten in dieser Beziehung die Molkereiorganisationen durch ihre fünf staatlich angestellten Molkereikonsulenten — die Schlächtereien dagegen haben eigenen konsultatorischen Beistand. Somit ist kraft eigener Massnahmen der Fachorganisationen — im Wege der Freiwilligkeit und unterstützt von der schon früher erwähnten Qualitätsbezahlung — die bei weitem überwiegende Anzahl der Landwirte dazugebracht worden, gute und gesunde Rohware zu liefern, und die Molkereien und Schlächtereien die angestrebten, guten Qualitätswaren herzustellen. Erst als man so weit gelangt war, nahm man seine Zuflucht zu Regierungsmassnahmen, um mit den verhältnismässig wenigen Nachzüglern fertig zu werden, mit denen man auf dem Wege der Freiwilligkeit nicht hätte fertig werden können. Es steht dem Landwirtschaftsministerium die Befugnis zu, denjenigen Molkereien, welche eine nicht befriedigende Butterqualität erzeugen, das Recht zur Benutzung des gesetzlich befohlenen Exportwarenzeichens (Lurmærket) zu entziehen; in der Handhabung dieser Massregel besitzt man ein sehr wirkungsvolles Mittel zur Aufrechterhaltung des angestrebten qualitativen Standards.

Die Ausbildung von Betriebsleitern der Molkereien geschieht in der Regel so, dass sie nach gründlicher Ausbildung in einer arbeitenden Molkerei einen 8monatlichen theoretischen Kursus an einer Molkereischule absolvieren. Ausserdem erteilt die staatliche landwirtschaftliche Hochschule Fortbildungsunterricht an Molkereileute.

Zur Sicherung der Qualität der Butterproduktion wird die kontrollierende Beurteilung von Butter unter den verschiedensten Formen durchgeführt. Jährlich werden Butterausstellungen, gewöhnlich eine in jeder Provinz, abgehalten. Wirksamer sind jedoch die sogenannten Lagerbegutachtungen bei den Exporteuren, wo allwöchentlich eine Probe aus einem Butterfass einer jeden Molkerei entnommen wird; diese Proben liegen im Thermostat bei einem Wärmegrad von beispielsweise 12° Celsius, um sodann nach Verlauf von 2—3 Wochen von den Exporteuren und der Reihe nach von den Betriebsleitern der Molkerei, eventuell auch gemeinsam mit einem Staatskonsulenten, begutachtet zu werden. Die wirkungsvollste Massnahme zur Aufrechterhaltung und zur Förderung der Butterqualität ist jedoch die durch das staatliche Versuchslaboratorium vorgenommene Butterbegutachtung. Diese erfolgt in der Weise, dass von sämtlichen Molkereien dreimal jährlich ohne vorherige Anzeige ein bereits fertiggestelltes Fass Butter eingefordert wird; dieses wird dann einige Wochen nach seinem Eingang einer sorgfältigen fachmännischen Begutachtung unterworfen, mit der Folge, dass den Molkereien, deren Butter für die Ausfuhr ungeeignet befunden worden ist, das Recht zur Anwendung des qualitativen Ausfuhrwarenzeichens des Staats entzogen werden kann.

Die Käseproduktion Dänemarks spielt, namentlich als Exportware, verglichen mit der Butter nur eine untergeordnete Rolle. Während beispielsweise im Jahre 1930 169.000 Tonnen Butter ausgeführt wurden, betrug die Käseausfuhr nur 5700 Tonnen.

Die Leitung der Genossenschaftsschlächtereien liegt einer das ganze Land umspannenden Zentralorganisation ob, welche u. a. für die Verbesserung der Qualität des dänischen Schweinefleisches durch wissenschaftlichen konsultatorischen Beistand und durch Unterstützung der Bestrebungen für eine rationelle Schweinezucht wirkt. Bereits dort beginnt nämlich die Produktion einer guten Schweinefleischqualität. Durch eine häufig vorgenommene Begutachtung des Schweinefleisches der einzelnen Schlächtereien wacht die Zentralstelle darüber, dass die Behandlung in Übereinstimmung mit den Forderungen des Markts steht, wie sie auch dauernd die Schlächtereien über die Marktverhältnisse auf dem laufenden hält.

Nun werden wir den Verkauf der Ausfuhrartikel der Molkereien und Schlächtereien besprechen. Ursprünglich wurde er ausschliesslich von den Exporteuren aus den Kreisen der Kaufleute vorgenommen, und zwar unter Formen, welche gute und dauernde Handelsbeziehungen schufen. In stets steigendem Grade haben jedoch jetzt die genossenschaftlichen Organisationen der Landwirtschaft den Vertrieb der in genossenschaftlichen Betrieben hergestellten Produkte selbst übernommen; für die Schweineschlächtereien ist dies fast völlig durchgeführt worden, während die Butterausfuhr bis jetzt nur zu etwa 40 Prozent durch die Kooperativen getätigt wird; gleichzeitig werden etwa 30 Prozent von den Molkereien direkt an englische Firmen verkauft und etwa 30 Prozent durch dänische Butterausfuhrhändler auf den Markt gebracht.

Für den betreffenden Handel ist es von grosser Wichtigkeit, dass die allwöchentliche Marktnotierung der Nachfrage entsprechend harmonisch abgestimmt ist und mit der Tendenz des Markts in Einklang steht, weil einem entschiedenen Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage dadurch am besten entgegengetreten wird. Für die Butter findet wöchentlich — jeden Donnerstag — eine für das ganze Land gültige Kopenhagener Butternotierung statt; sie wird von einem zu diesem Zwecke konstituierten Ausschusse angesetzt. Dieser besteht aus fünf von der «Grosserer-Societet» (Spitzenverband der Kaufmannschaft) und fünf von den Molkereivereinen gewählten Mitgliedern. Der Schweinepreis wird allwöchentlich auf Grund der von den verschiedenen englischen Absatzgebieten eingelaufenen Marktberichte und Notierungen festgesetzt, und zwar derart, dass die Zentralorganisation der Genossenschaftsschlächtereien den Abrechnungspreis für die in der darauffolgenden Woche an die Genossenschaftsschlächtereien einzuliefernden Schweine festsetzt; die privaten Schlächtereien dagegen, welche nicht wie die genossenschaftlichen Schlächtereien nach Abschluss des Betriebsjahrs den Lieferanten den Überschuss auszahlen, haben eine selbständige und etwas höhere Notierung.

Für das Zuschneiden und die Behandlung der Speckseiten, welche nach Grossbritannien und Irland ausgeführt werden, sind vom Landwirtschaftsministerium Vorschriften erlassen worden, deren Befolgung durch eine dazu eingesetzte Kon-

trollbehörde gewährleistet wird. Ferner wird die Befolgung der nach und nach erlassenen gesetzlichen Bestimmungen über die Ausfuhr von Butter, Käse und Milchkonserven durch eine besondere Kontrollbehörde überwacht, welche gleichzeitig die Kontrolle der Einhaltung der Vorschriften über den Handel mit Butter und ausländischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die Zubereitung und das Feilhalten von Margarine und die Ausfuhr, Einfuhr und den Verkauf von Eiern ausübt, sowie — Hand in Hand mit der Polizei — die Innehaltung der Vorschriften für die Pasteurisierung der Milch kontrolliert.

Für den Export dänischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse spielt der unbehinderte und schleunige Transport nach dem englischen sowie dem deutschen Absatzgebiet eine bedeutende Rolle, da die schnelle Verbindung die Bewerkstelligung täglicher Zufuhren von frischen Waren erlaubt. Aus dem westjütischen Exporthafen Esbjerg werden die Waren mittels Schnelldampfern nach England geschickt — in weniger als 24 Stunden —, und die Überfahrt findet an allen sechs Wochentagen statt.

Die Ausfuhr Dänemarks an tierischen Verkaufsartikel beruht nicht auf einer umfassenden Propaganda, sondern auf dem qualitativen Standard der Waren; dieser soll den Absatz in gebührendem Umfange fördern.

Seit 1888 war ein dänischer Staatskonsulent in England angestellt, mit der Aufgabe, die Interessen der dänischen Landwirtschaft auf dem englischen Markt zu wahren. Der ursprünglich angestellte Staatskonsulent hat bis zu diesem Frühjahr, also während 43 Jahren, diese Stellung bekleidet und hat durch seine genaue Kenntnis der Anforderungen des englischen Markts und durch seine ständige Tätigkeit als Berater und Erteiler von Anweisungen an die Landwirte des Heimatlandes ausgezeichnete Dienste geleistet. Seit dem Jahre 1919 ist ferner in Deutschland ein dänischer Landwirtschaftskonsulent angestellt, der den Bedürfnissen des deutschen Markts zu folgen und die Exportinteressen, welche sich für die dänische Landwirtschaft daran knüpfen, zu überwachen hat.

Ausserdem soll in diesem Zusammenhang angeführt werden, dass die zentrale Hauptorganisation unserer Landwirtschaft — der Landwirtschaftsrat — wöchentlich eine Zeitschrift herausgibt, welche die Marktverhältnisse im Ausland und im Inland ausführlich behandelt, die Ausfuhrmengen nach den verschiedenen Ländern angibt, die Preise, welche die Waren erzielten, den Import und Export anderer Länder, die Markttendenzen, sowie Auskunft gibt über solche ausländische Gesetzänderungen oder Verwaltungsmassnahmen, welche die Interessen der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen berühren. Die genannte Zentralorganisation veröffentlicht ferner vierteljährlich einen umfangreichen Bericht über die dänische Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse in englischer und halbjährlich einen entsprechenden Bericht in deutscher Sprache.

Meine vorstehende Ausführung hat sich im grossen ganzen — wie bereits gesagt wurde — auf die dänische Butter- und Speck-(Bacon-)ausfuhr beschränkt, was selbstverständlich ist, wenn der Wert der verschiedenen dänischen landwirtschaftlichen Exportwaren berücksichtigt wird. Im Jahre 1930 brachten diese Waren dem Lande folgende Summen ein: Butter, Sahne, Milch und Käse 458 Millionen Kronen, wobei auf Käse nur 6 Millionen Kronen entfielen, auf Speck und Schweine-

fleisch dagegen 514, Fett und Fleischkonserven 28, lebende Schweine 9, insgesamt 551 Millionen Kronen. Diese beiden Warengruppen, aus dem Molkereibetrieb und dem Schweinebestand herrührend, stehen mit ihrem Exportwerte von 1009 Millionen Kronen absolut an führender Stelle, von der Gesamtausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Jahre 1930 in der Höhe von 1217 Millionen Kronen entfielen nur 208 Millionen Kronen auf andere Waren.

Unter diesen anderen sind die wichtigsten: Eier 81 und Rinder — lebend und geschlachtet — 69 Millionen Kronen. Hierzu kommen unter anderm Schlächtereiabfälle, Samen und Getreide, von letzterm jedoch nur für 8 Millionen Kronen, gegen eine Einfuhr an Getreide und Getreideerzeugnissen in der Höhe von 160 Millionen Kronen.

Dem Ausfuhrwert im Jahre 1930 der erwähnten 1217 Millionen Kronen gegenüber wurden gleichzeitig für 286 Millionen Kronen Rohstoffe für die Landwirtschaft — unvermahlenes Getreide, abgesehen von Brotgetreide: Weizen und Roggen, Futtermittel, Kunstdünger und Samen zu Saatzwecken und dgl. — eingeführt, so dass der Ausfuhrüberschuss der Landwirtschaft sich auf 931 Millionen Kronen belief.

Die Eierausfuhr, welche im Jahre 1930 54.000 Tonnen zu dem oben angeführten Werte von 81 Millionen Kronen betrug, ist hinsichtlich Qualität, Packung Warenzeichen und Kontrolle gesetzlichen Vorschriften unterworfen. Ein beträchtlicher Teil der Ausfuhr wird durch die Genossenschaftsorganisationen geregelt. Bislang waren es jedoch die Ausfuhrhändler aus den Kreisen der Kaufleute, welche den hauptsächlichsten Teil der Ausfuhr übernahmen.

Die Ausfuhr von Rindern — 169.000 Stück lebendes und 77.000 Stück geschlachtetes Vieh — wird gleichfalls teilweise durch die zu diesem Zwecke gegründete genossenschaftliche Organisation geregelt, und sie ist für lebendes und geschlachtetes Vieh vorschriftsmässiger tierärztlicher Kontrolle unterworfen.

Im Jahre 1930 verteilte sich die Ausfuhr der wichtigsten dänischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf die verschiedenen Länder wie folgt: auf England entfielen 99 Prozent des Speckexports, 68 Prozent des Butter- und 85 Prozent des Eierexports. Deutschland übernahm 72 Prozent des Viehs, sowohl lebend als geschlachtet, 25 Prozent der Butter und 14 Prozent der Eier. An lebenden und geschlachteten Rindern gingen nach Holland 16 Prozent und nach Belgien 10 Prozent; $2,_4$ Prozent der Butterausfuhr gingen nach der Schweiz, ferner 3336 Stück lebende Schweine, was knapp $0,_1$ Prozent der Ausfuhr Dänemarks von Schweinen und Speck entspricht.

Aus den oben angeführten Ziffern dürfte hervorgehen, dass England das Hauptabsatzgebiet für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Dänemarks ist, da es sozusagen den Gesamtexport an Speck, $^2/_3$ der Butterausfuhr und $^5/_6$ der Eierausfuhr aufnimmt. Dann folgt als zweiter Hauptmarkt Deutschland, Abnehmer von beinahe $^3/_4$ der Ausfuhr an Rindern — lebend und geschlachtet — sowie von $^1/_4$ der Butter- und $^1/_7$ der Eierausfuhr.

Es ist eine Tatsache, dass Dänemarks Lage als direkter Nachbar Deutschlands und die Transportdauer von kaum 24 Stunden nach England dem dänischen Produktionsumsatz sehr geholfen haben, und es ist selbstverständlich, dass Däne-

mark seine natürliche Vorzugsstellung in dieser Beziehung ausgenützt hat. Wie wichtig diese beiden Nachbarländer für den dänischen landwirtschaftlichen Export sind, geht daraus hervor, dass nach Angaben des internationalen Instituts für Landwirtschaft in Rom sich beispielsweise im Jahre 1930 die Welteinfuhr einer so wichtigen Ware wie Butter mit $64,_5$ Prozent auf Grossbritannien und Nordirland und mit $24,_8$ Prozent auf Deutschland verteilte; Dänemark stand als Lieferant von $31,_8$ Prozent der an den Weltmarkt exportierten Buttermengen an erster Stelle.

Im Jahre 1929 betrug der Anteil Dänemarks am Gesamtweltexport von Eiern $10,_4$ Prozent, von Käse $1,_9$ Prozent, von Speck und Schinken $51,_7$ Prozent (der Anteil am Gesamtweltexport aller Schweineprodukte und Schweine einschliesslich Fett beträgt allerdings nur die Hälfte dieses Prozentsatzes).

Die dänische Landwirtschaft nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als sie in denkbar weitestem Umfange sämtliche Ernteerträge der einzelnen Wirtschaften nicht als Verkaufswaren, sondern zur Verfütterung verwendet, um tierische Verkaufswaren zu erhalten.

Es darf hier nicht ausser acht gelassen werden, dass die Ernteerträge der dänischen Landwirtschaft infolge starker Ausnutzung des Bodens verhältnismässig gross sind; etwa 74 Prozent des Gesamtareals des Landes werden landwirtschaftlich bestellt.

Unter diesen Umständen wird die Produktion Dänemarks an tierischen Verkaufswaren — wie dies aus den Ziffern über die Ausfuhrmengen und den prozentualen Anteil am Welthandel hervorgeht — als aussergewöhnlich hoch beurteilt, und daher wird die Meinung vertreten, sie sei fremdartig und künstlich erzeugt; im Einklang damit wird vom Auslande häufig behauptet, dass die dänische Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung derart unverhältnismässig industrialisiert und ihre Produktion von aus dem Ausland eingeführten Produktionsmitteln abhängig sei, dass sie sich nicht dem natürlichen Mass der eigenen Ernteerträge anpasse.

Eine derartige Behauptung ist jedoch ganz unrichtig. Es ist bereits angeführt worden, dass die Ernteerträge Dänemarks in den letzten Jahren rund gerechnet 100 Millionen Ernteertragseinheiten ausmachten. Im Durchschnitt der Jahre 1929 und 1930 führte Dänemark jedoch jährlich an Ölkuchen, Getreide und andern Futtermittel eine Menge ein, welche, nach Futterwertzahlen umgerechnet, einem Quantum von 15 Millionen Ertragseinheiten entspricht. Von der Gesamtverwertung der eigenen Ernteerträge der dänischen Landwirtschaft und der eingeführten Futtermittel betragen die letztgenannten also nur 13%, während die einheimische Pflanzenzucht etwa 87% deckt. In Übereinstimmung hiermit wird schwerlich bestritten werden können, dass die Produktion der dänischen Landwirtschaft in der Pflanzenzucht auf dem eigenen Grund und Boden eine gesunde Grundlage hat und sich aus ihr natürlich entwickelt.

Schliesslich noch einige Bemerkungen über die Bedingungen, wie sie sich gegenwärtig gestalten, und wie sie für einen Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie ihn Dänemark tätigt, in Zukunft zu wünschen sind.

Erst die Entbehrung zeigt, wie günstig sich oft die Lebensbedingungen der Vergangenheit im Verhältnis zu denen der Gegenwart gestalteten; auf vielen Gebieten wird ein derartiger Rückblick den Eindruck hervorrufen, dass in den Tagen, die dem Weltkrieg vorangingen, verhältnismässig idyllische Zustände herrschten, nicht zum wenigsten für jene Freiheit des Handels, welche von so einschneidender Bedeutung für ein Gewerbe ist, dessen Produktion überwiegend auf Absatz ausserhalb der eigenen Landesgrenzen aufgebaut ist.

Auch vor dem Weltkrieg kannte man Zollschranken und -restriktionen. Das recht stabil ausgebildete Fundament des internationalen Handels ruhte jedoch auf der Grundanschauung, dass sich die Weltproduktion in natürlicher Übereinstimmung mit den besondern Produktionsbedingungen der einzelnen Länder befinden müsse, deren angemessene Beteiligung am internationalen Warenaustausch das wünschenswerte Gleichgewicht im internationalen Handelsverkehr herstellte.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist indessen die in der Vergangenheit einigermassen ungehinderte Beteiligung an dem Weltmarkt von einer Erschwerung oder völliger Sperrung der Zufuhren von aussen her abgelöst worden. Namentlich auf dem europäischen Kontinent und in den Vereinigten Staaten von Amerika sind die Erschwerungen derart und unter solchen Formen aufgebaut worden, dass sie tiefgreifend Produktion und Absatz benachteiligen.

Es wurde auf der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf im Mai des Jahres 1927 durch die angenommenen Resolutionen nachgewiesen, dass noch zu diesem Zeitpunkt das Zünglein an der Waage zugunsten erhöhter internationaler Freiheit des Handels ausschlug.

Seither wird, als Ergebnis der Bestrebungen der einzelnen Staaten, sich möglichst von den Zufuhren aus dem Ausland unabhängig zu machen, die Zollpolitik des europäischen Festlandes und Amerikas wie ja bekannt nicht durch eine Senkung, sondern durch einen weitern Ausbau der Zollmauern und -restriktionen charakterisiert.

Dänemark ist infolge seiner natürlichen Voraussetzungen und seiner jahrhundertalten Entwicklung ein Land der Landwirtschaft in optima forma. Seine Rolle innerhalb des internationalen Warenaustausches wird daher die sein, unter den gegebenen Umständen seinen grossen Bedarf an nicht landwirtschaftlichen Produkten im Ausland zu decken, und seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse, fast alle in Gestalt tierischer Produkte, auf dem Weltmarkt feilzuhalten. Dieses Angebot ist relativ ausserordentlich gross und hat teilweise im Ausland einen gewissen Unwillen gegen die dänische landwirtschaftliche Produktion hervorgerufen, weil sie als unberechtigt hoch angesehen wird.

Es scheint, dass Dänemark, richtig gesehen, im internationalen Handelsverkehr wohl plaziert und wohl qualifiziert, mit voller Mitbürgerschaft ein Glied der Gesamtheit — wie wir die Waren austauschenden Nationen bezeichnen können — ist, da Dänemarks Einkauf von ausländischen Waren einem etwas höheren Wert entspricht als dem seiner Gesamtwarenausfuhr.

Versuchen wir nun noch über die Eventualität nachzudenken, dass die so charakteristisch ausgebildete dänische landwirtschaftliche Produktion von der

Aussenwelt vollkommen abgesperrt würde, ohne irgendwelche Absatzmöglichkeit zu einigermassen angemessenen Bedingungen, also in der Art, dass die Ausfuhrproduktion durch ausländische Sperrmassnahmen auf das Niveau längst entschwundener Tage zurückgeschraubt werden würde, z. B. auf die Hälfte ihres gegenwärtigen Umfanges. Die innern Wirkungen sind leicht auszumalen. Für die Landwirtschaft würde es ein fast völliges Ausrangieren und Abbauen des grossen und kostspieligen Produktionsapparates, der im Laufe der Jahre mühsam aufgebaut worden ist, bedeuten. Damit würde für die dänische Volkswirtschaft die Umstellung vom Agrarstaat zu einem als Konkurrent der ausländischen Industrie zunächst auf dem inländischen und mit fortschreitender Entwicklung auch auf dem Weltmarkte auftretenden protektionistischen Industriestaat notwendig werden.

Beurteilt jedoch vom Gesichtspunkt des internationalen Gesamtwarenaustausches müsste man hier wohl fragen, was in aller Welt denn hierdurch eigentlich erzielt werden sollte? Wäre dies wohl ein natürliches Phänomen innerhalb einer zeitgemässen, vorwärtsstrebenden Entwicklung? Denn Dänemark führte im Jahre 1930 für 1518 Millionen Kronen eigene und für 92 Millionen Kronen Transitwaren aus — gleichzeitig belief sich seine Wareneinfuhr auf 1727 Millionen Kronen, war also um 117 Millionen Kronen höher als der Ausfuhrwert. Wäre es dann nicht unnatürlich, wenn dieses Land durch eine bestimmte internationale Handelspolitik daran gehindert würde, sich mit mehr als der Hälfte der Kraft, welche es effektiv zu entfalten imstande ist, am Weltwarenaustausch zu beteiligen? Es wäre dies kaum der Weg, der zu einer Entwickelung der Weltökonomie und des Welthandels führen würde.

Diese letzten Betrachtungen sind indessen glücklicherweise nur ganz hypothetisch. Denn für ein ausgesprochenes Landwirtschaftsland wie Dänemark darf wohl damit gerechnet werden, dass ihm auch fernerhin fair play auf dem ihm natürlich angewiesenen Platz innerhalb des weltumspannenden Arbeitsgebiets der Nationen gewährt wird, selbst wenn in der gegenwärtigen Entwickelung leider vieles darauf hindeutet, dass der Weltproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein Platz in der Sonne schwerlich vorbehalten sein dürfte.